

Schatten der Vergangenheit

Neugierig öffne ich den Brief. Der Name des Absenders kommt mir bekannt vor. Ich denke nach – und dann fällt's mir ein: Es ist eine alte Schulfreundin. Sie lädt zu einem Klassentreffen nach über zwanzig Jahren ein. Natürlich werde ich mit dabei sein!

Als ich über die Einladung weiter nachdenke, bin ich etwas aufgeregt.

Werde ich die anderen nach so langer Zeit wiedererkennen?

Werden die anderen mich wiedererkennen?

Fallen mir noch alle Namen ein?

Ist der Klassen-Clown immer noch so witzig?

Hat mein schüchterner Banknachbar doch noch Karriere gemacht?

Und was ist mit dem Mädchen, in das ich mal verknallt war?

Bestimmt werden wir über die Schulzeit sprechen – und was aus uns heute geworden ist.

„Bist du verheiratet? Hast du Kinder? Was machst du beruflich?“

Und schon bin ich - dank der Einladung zum Klassentreffen – unversehens mitten drin, in der Rückschau auf mein Leben.

Habe ich erreicht, was ich erreichen wollte?

Bin ich heute der, der ich sein will?

Wo wäre ich heute, wenn ich Dinge anders gemacht hätte?

So frage ich und komme ein bisschen ins Bedauern, wenn ich mich an die Vergangenheit erinnere.

Die Gefahr bei einem Rückblick ist, dass ich entweder bei den guten oder bei den schlechten Erinnerungen stecken bleibe. Weil ich mich entweder von den glücklichen Momenten nicht trennen will - oder mich von den schlechten Erinnerungen nicht trennen kann.

Wie die Frau von Lot, von der die Bibel erzählt (1. Mose 19,1-26):

Da wird berichtet, wie Gott mit der Stadt Sodom abrechnet. Zu vieles ist hier schief gelaufen, Menschen haben schlimme Dinge getan. Nur einige wenige sollen gerettet werden: Lot, dessen Frau und Töchter. Zwei Engel begleiten das Paar aus der Stadt. Da schaut Lots Frau noch einmal zurück auf die Stadt – und sie erstarrt zu der buchstäblichen Salzsäule.

Wie Lot brauche ich auch jemanden, der mich aus der Gefahrenzone herausbringt. Damit ich nicht wie gebannt auf die Vergangenheit schaue und darin stecken bleibe. Ich brauche jemanden, der mich befreit

vom Bedauern über falsche Entscheidungen. Und der mich befreit von dem Wunsch, mich in alte Lebensweisen und –abschnitte zurückzusehnen.

Jesus hat einmal Folgendes über die Vergangenheit und die Zukunft mit Gott gesagt:

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lukas 9,62)

Ich verstehe ihn so:

Ohne Gott habe ich keine Zukunft. Denn ohne Gott steht am Ende allen Lebens immer nur der Tod. Ohne Gott bleibe ich stecken in der Vergangenheit. Aber dort gibt es nur vergangenes Leben.

Mit Gott dagegen habe ich eine andauernde Zukunft – eine ewige Zeit mit Gott. Es kommt noch eine Zeit, in der alle Tränen getrocknet werden, in der es keine Angst, keine Schmerzen, keine Verluste und keinen Tod mehr geben wird. Das wird die Zeit von Gottes Reich sein. Nicht erst nach dem Tod, sondern schon hier und heute.

Wenn ich glaube, dass eine bessere Zukunft auf mich wartet, kann ich die Vergangenheit leichter loslassen. Und auch ruhen lassen.

Das meint nicht, dass ich vergesse, woher ich komme oder wie ich der geworden bin, der ich heute bin. Ich muss meine Vergangenheit weder verdrängen, noch „schön“ reden.

Aber die Vergangenheit soll mich nicht daran hindern, heute schon ein anderes Leben zu führen, Entscheidungen anders zu treffen – nämlich im Vertrauen auf Gottes noch kommendes Reich.

Wer an eine bessere Zukunft mit Gott glaubt, der kann wie beim „Pflügen“ konzentriert seinen Blick nach vorne richten. Dann besteht weniger Gefahr, dass die „Furchen“ krumm und schief werden. Oder der „Pflug“ stecken bleibt.

Wenn ich weiß, dass ich eine Zukunft bei Gott habe – dass das Beste noch zum Schluss kommt - kann ich gelassener mit den Dingen umgehen, die passieren.

Und wenn ich doch mal durch einen Rückfall stecken bleibe: Ein Neustart mit Gott ist immer möglich. Für alle Schuld gibt es Vergebung. Und immer wieder haben die Worte der Bibel Menschen die Angst genommen, ihre Verletzungen geheilt, neue Freiheit gegeben.

Das Vertrauen auf Gott hilft mir dabei, Vergangenes leichter loszulassen, mutiger Entscheidungen zu treffen und weniger Angst vor der Zukunft zu haben.

So gesehen, gehe ich dem Klassentreffen jetzt auch mit weniger Aufregung entgegen.